

3. Reformation – Gegenreformation – Katholische Reform

JOSEPH LORTZ: Erneuerung und Einheit. Aufsätze zur Theologie- und Kirchengeschichte aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Hg. von PETER MANNS (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 126). Stuttgart: Steiner 1987. 895 S. Ln. DM 98,-.

Der Name Lortz ist jedem, der sich etwas mehr mit Kirchengeschichte beschäftigt hat, bekannt. Im deutschsprachigen Raum war er in der Nachkriegsgeschichte wohl der bekannteste Kirchengeschichtler. Seine Reformationsgeschichte (»Die Reformation in Deutschland«) und seine »Geschichte der Kirche« haben viele Auflagen erreicht. Sein Schüler und Nachfolger im Institut für Europäische Geschichte in Mainz hat Aufsätze aus der ganzen Lebensgeschichte von Lortz gesammelt und im Kopierverfahren herausgegeben. Es finden sich darin Rückblicke auf die eigene Lebensgeschichte, Aufsätze zur Aufgabe der Kirchengeschichtsschreibung und zu Einzelthemen aus der Kirchengeschichte bis ins 16. Jahrhundert. Schwerpunkt bilden natürlich Reform, Reformation und Ökumene.

Die Aufsätze zeigen den Mann, der auf den Schultern der Großen im Beginn des 20. Jahrhunderts (Schrörs und Merkle) stehend, wenn er dies auch nicht ausdrücklich so eingesteht, mutig und tatkräftig weitergeschritten ist. Er hat die Forschung vor allem im Bereich um Reform und Reformation weit vorangetrieben. Reformationsgeschichte hat er nicht nur aus rein wissenschaftlichem Interesse, sondern im Dienst der Ökumene auf eine kommende Einheit hin betrieben. Die Aufsätze sind ein Zeugnis darüber, wie Lortz von Merkle herkommend die Fragen um eine gerechte Bewertung von Luther, der Mißstände vor der Reformation und der Reformationsgeschichte weitergebracht und einem breiten Publikum einsichtig gemacht hat. Damit hat er Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Konfessionen, wie sie heute genutzt werden, vorbereitet. Mehrere Aufsätze handeln über das »Konzept der Kirchengeschichtsschreibung«. Ohne die modernen Auseinandersetzungen um Hermeneutik zu kennen, ist sich Lortz der theologischen Vorgaben der Kirchengeschichtsschreibung bewußt. Seine Vorgaben waren wohl noch sehr von einer Theologie geprägt, die im Überwinden der Neuscholastik stand. Selbstverständlich hat die Kirchengeschichtsschreibung inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Nach der Diskussion um Hermeneutik wird über theologische Vorgaben zur Kirchengeschichtsschreibung und zur Würdigung von Tatbeständen und Vorgängen sicher nüchterner gedacht. Weitere Veränderungen zeigen sich vor allem in der Bewertung der katholischen Reaktion auf Luther und die Reformation. Die Kontroverstheologie und die Theologen – vor allem Eck – werden von gegenwärtiger Geschichtsschreibung positiver gewürdigt.

Am Ende des Buches ist eine Auswahl der Arbeiten von Lortz aufgelistet. Dort ist auch der Ort der Erstveröffentlichung genannt. Dem Herausgeber ist zu danken, daß er schwer greifbare Arbeiten zugänglich gemacht hat.

Philipp Schäfer

CARLHEINZ GRÄTER: Ulrich von Hutten. Ein Lebensbild. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1988. 283 S. mit 161 Abb. Ln. DM 34,-.

Das flott geschriebene, offenkundig für einen weiteren Leserkreis bestimmte Buch bietet eine faktenreiche Biographie Ulrichs von Hutten. Die Lebensbeschreibung ist umrahmt von einer Einleitung, die persönliche Eindrücke des Verfassers mit archäologischen Berichten von der Ufenau verbindet, und einer flüchtigen Skizze der Wirkungs- und Forschungsgeschichte im Schlußkapitel. Viele Zitate, knappe Inhaltsangaben von Huttens Werken und zahlreiche Abbildungen lockern die Darstellung auf, die sich am Leitfaden der Chronologie entlangbewegt. Freilich sind die Referate nie so gründlich, daß sich der Leser angestrengt fühlt, und die Zitate bleiben immer unterhaltsam. Manchmal wird die Grenze zum historischen Roman überschritten. Der poetische Schwung des Verfassers äußert sich besonders in allerlei schmückenden Beiwörtern: »die schöne Ursula«, »der arme Hans« und dergleichen; »dem sprachverliebten Humanisten und Artisten« (Hutten) stellt er den »religiösen Radikalen mit dem schweren Bauernkopf« (Luther) gegenüber (S. 165). Gelegentlich trifft auch eine Formulierung sprachlich daneben: Hutten hat »vorerst abgewunken« (S. 70) oder »Sickingen schlug alle Bedenken in den Wind und mit 6000 Mann los« (S. 235).

Daß dieses Buch keine wissenschaftlichen Ansprüche erhebt, geht nicht nur aus dem Fehlen von Anmerkungen und Nachweisen hervor. Auch wenn der Verfasser Hutten oft zu Wort kommen läßt, gewinnt man nicht den Eindruck, daß er seine Darstellung aus den Quellen erarbeitet hat. Seine